

Lehrthema Stellungsspiel

Das Stellungsspiel im laufenden Spiel ohne Assistenten

1. Der Schiedsrichter muss das gesamte Spiel jederzeit im Blick haben. Z.B. die korrekte Ausführung des Abstoßes aus dem Torraum heraus durch Rückwärtslaufen überwachen, bei der Mauerstellung rückwärts vom Ausführungsort entfernen, nach der Torerzielung das Geschehen beobachten.
2. Der Schiedsrichter überwacht das komplette Spielfeld inkl. der Seiten- und Torlinien und muss die Laufwege so wählen, dass die Nähe zum Spielgeschehen gegeben ist. Schiedsrichterentscheidungen, auch kritische, aus der Nähe werden in der Regel deutlich besser akzeptiert, als eine noch so klare Entscheidungen aus zu großer Entfernung.
3. Die diagonalen Laufwege müssen flexibel gestaltet werden und sich der Spielweise anpassen. Dabei muss der Schiedsrichter deutlich weitere Wege gehen als mit neutralen Assistenten.
4. Der Schiedsrichter muss zusätzliche Aufgaben übernehmen. Z.B. muss der Schiedsrichter ohne Unterstützung des neutralen Schiedsrichterassistenten, über Abseitsstellungen eigenständig entscheiden und auch die Auswechsellvorgänge selbst komplett kontrollieren.

Die Zusammenarbeit mit dem neutralen Gespann

1. Ist der Unparteiische im neutralen Gespann unterwegs, so sollte er grundsätzlich die flexible Diagonale auslaufen. Falls nötig muss er über das jeweilige Strafraumeck hinaus in Richtung Eckfahne laufen, um das Spiel stets zwischen sich und dem in dieser Hälfte tätigen Assistenten zu haben. So hat er zugleich seitlichen Einblick zum Spiel und kann die meisten Situationen aus dieser Position heraus, vor allem im Strafraum, gut beurteilen. Verlagert sich das Spiel mehr auf die Seite des Assistenten, so wird der Schiedsrichter einrücken müssen, um in kritischen Situationen (z.B. verstecktes Foulspiel im Strafraum, Simulation auf dem Spielfeld, Notwendigkeit persönlicher Strafen) näher am Geschehen zu sein. Hierbei kann es sinnvoll sein, seitlich oder rückwärts zu laufen, um durchweg die Blickrichtung zum Geschehen zu bekommen. In jedem Fall muss der Schiedsrichter das Mittelfeld zügig überbrücken, um nicht vom Ball getroffen zu werden, im Wege des gespielten Balles zu sein oder im Wege der Laufrichtung der Spieler zu stehen. Bei der Arbeit mit neutralen Assistenten sollte der Schiedsrichter nicht!!! in das Spiel eingreifen, wenn er auf Grund seines richtigen Stellungsspiels eine Situation besser beurteilen kann, als der jeweilige Assistent (Regel 6, Zusätzliche Erläuterungen des DFB)
2. Dies muss im neutralen Team aber die absolute Ausnahme bleiben, ist doch davon auszugehen, dass solche Teams eingespielt sind und genügend Zeit haben, sich intensiv auf ihre Spiele vorzubereiten.

Das Stellungsspiel bei Standardsituationen

Gerade beim „ruhenden Ball“ hat der Schiedsrichter reichlich Zeit, um in die für ihn günstige Position im Mittelfeld zu kommen. Ist der Ball über die Torlinie ins Aus gegangen und es kommt zum Abstoß, so läuft der Schiedsrichter deshalb in Richtung Mittellinie und bringt sich "in Stellung" zum weiteren, voraussichtlichen Spielverlauf. Hierbei erweist es sich oft als sinnvoll, rückwärts zu laufen, kann er so doch u.a. die korrekte Ausführung des Abstoßes kontrollieren. Dazu ermöglicht ihm sein Stellungsspiel, dass er die Spieler und den Ball jederzeit im Blick hat. Im Buch „Schiedsrichter im Fußball“ heißt es: „Beim Eckstoß befindet sich der Schiedsrichter stets im Bereich der dem Linienrichter ab-gewandten Strafraumecke“. Wenn sich auch die Bezeichnung des Helfers an der Linie inzwischen in „Schiedsrichter-Assistent“ geändert hat, so hat diese Feststellung doch nach wie vor ihre Gültigkeit, denn von dieser Position aus kann der Unparteiische die Spieler vor dem Tor kontrollieren. Außerdem hat er die o.a. gute Seitenansicht, um eine sichere Entscheidung auf "korrekte Torerzielung" zu treffen. Erkennt er vor der Ausführung des Eckstoßes, dass es zu regelwidrigen Vorkommnissen zwischen Spielern der beiden Teams im Strafraum bzw. vor dem Tor kommt, so kann er zudem aus dieser Position sehr gut erkennen, ob er präventiv eingreifen hat und die fehlbaren Spieler ansprechen muss. Zu den sogenannten Standardsituationen gehören darüber hinaus die direkten und indirekten Freistöße. Bei Freistößen im Mittelfeld sollte der Schiedsrichter sein Stellungsspiel, wie beim Abstoß auch, so herstellen, dass er in

die Position kommt, in der er den weiteren Spielverlauf am besten beobachten kann. Er kann bei dem dann ruhenden Ball zudem konditionseffizient sein Laufvermögen einteilen. Bei solchen Freistößen gibt es immer wieder Schiedsrichter, die völlig unbegründet zum Ort des Regelverstoßes, mitunter sogar in den Mittelkreis laufen und demonstrativ auf den genauen Ort des Vergehens zeigen. Dies ist nur dann notwendig, wenn sie bei Konflikten eingreifen müssen oder wenn sie gegen einen dort stehenden Spieler eine persönliche Strafe aussprechen müssen. Bei Freistößen in Tornähe stellt sich der Schiedsrichter in eine Position, die zwischen dem Ball und der „Mauer“ in einem entsprechenden Abstand zu den Spielern und gegenüber der Seite des jeweiligen Assistenten, liegt. Er kann so gleich vier wesentliche Elemente der Situation gut beobachten:

1. Den Ball und die Ausführung des Freistoßes.
2. Die Aktionen in der Mauer.
3. Das mögliche Geschehen im Tor.
4. Fahnenzeichen des Assistenten bei Abseits. Der jeweilige Assistent stellt sich in Höhe des vorletzten Abwehrspielers auf, d.h. zumeist in Höhe der Mauer.

Beim Strafstoß muss der Schiedsrichter ebenfalls mehrere, möglicherweise spielentscheidende Aktionen gleichzeitig beobachten:

1. Die Position und das Verhalten des Torwartes.
2. Die Position und das Verhalten des ausführenden Spielers.
3. Die Positionen und das Verhalten der übrigen Spieler.
4. Die Entscheidung auf Tor. Hieraus resultiert, dass sich der Schiedsrichter beim Strafstoß am besten vom Schützen aus gesehen links ca. 1 bis 2m im Strafraum zwischen dem Ball und dem Tor befindet.